

Schirn Kunsthalle Frankfurt, Frankfurt D
20. April – 6. Mai 2009

PLAYING THE CITY

Das Projekt Der Schirn „Playing The City“ Macht Die Frankfurter Innenstadt Zum Schauplatz Zahlreicher Aktionen Und Performances

Wie beteiligt sich die Öffentlichkeit am politischen Gespräch? Woraus besteht die öffentliche Meinung? Was versteht man unter öffentlichem Raum? Im Kunstdiskurs spielt die Bedeutung des Gesellschaftlichen eine zentrale Rolle. Begriffe wie Partizipation, Kollaboration, Social Turn oder Community-Based Art haben in den letzten Jahren sowohl die Produktion als auch die Rezeption von Kunst deutlich beeinflusst. Das Ausstellungsprojekt *Playing the City* erschließt den öffentlichen Raum als einen kollektiven, freien und gestaltbaren Raum. 23 internationale Künstlerinnen und Künstler wie Ulf Aminde, Dara Friedman, Dora García, Cezary Bodzianowski und Sharon Hayes werden die Innenstadt Frankfurts vom 20. April bis 6. Mai 2009 zum Ort unzähliger Aktivitäten und Situationen machen, die von Performances über Installationen bis zu „Guerillaaktionen“ reichen und das Publikum in unterschiedlichsten Formen einbinden werden. Auch über das Internet als digitale Erweiterung des öffentlichen Raums lässt sich *Playing the City* mitverfolgen: Die speziell für die Schau realisierte Seite www.playingthecity.de versammelt aktuelle Videos, Text- und Bildmaterial, Ausstellungskalender und Blog. Sie ist damit Katalog und Ausstellungsforum in einem. Gleichzeitig wird in einem Galerieraum der Schirn eine Büro- und Ausstellungszentrale eingerichtet, in dem das Ausstellungsteam öffentlich seiner Arbeit nachgeht – die Website bespielt, Fragen zur Ausstellung beantwortet sowie sämtliche Aktionen organisiert, kommentiert und dokumentiert. Außerdem werden im Büro- und Ausstellungsraum unter anderem Arbeiten von Rirkrit Tiravanija und Nasan Tur sowie Videos der bereits gelaufenen Aktionen als Filmloop zu sehen sein. Die Idee, die *Playing the City* auf unterschiedlichen Ebenen umsetzt, denkt wichtige Avantgarden des 20. Jahrhunderts weiter. Schon Dada hat sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in seiner Ablehnung



RAUMLABOR KÜCHENMONUMENT, 2006
Foto: Rainer Schlautmann

„konventioneller“ Kunst bzw. Kunstformen und bürgerlicher Ideale auf die Straße begeben. Bewegungen wie die aus linksradikalen Intellektuellen und Künstlern um Guy Debord bestehende „Situationistische Internationale“ agierten ab den späten 1950er-Jahren an der Schnittstelle von Kunst und Politik, Architektur und Wirklichkeit. Die Situationisten entwickelten u. a. ein Konzept der „theoretischen und praktischen Herstellung von Situationen“, in denen das Leben selbst zum Kunstwerk werden sollte. In den 1960er-Jahren stellte die Fluxus-Bewegung die Maxime von Kunst und Leben als Einheit auf und maß damit den vielfältigen Prozessen des Alltags ebenso Relevanz bei wie dem Banalen. Parallel dazu drängten Aktionskunst, Happening und Performance auf eine Annäherung von Kunst und Lebenswirklichkeit. Vor allem in der Verbindung von Kunst und Politik, die neben dem Einsatz des Körpers einen wichtigen Strang innerhalb der Aktionskunst bildet, nahmen Kollaboration und die Einbeziehung der Öffentlichkeit eine wichtige Rolle ein. Seit den 1990er-Jahren gewinnt unter neuen gesellschaftlichen Vorzeichen erneut eine auf Partizipation basierende Kunstpraxis an Bedeutung – analog zu

den zunehmend interaktiven und kollaborativen Medienformen des Internets und den Realitäten des zeitgenössischen Globalisierungsnomadentums. Vielfach wird der Betrachter in die Herstellung von Kunstwerken eingebunden, und die traditionellen Rollen zwischen dem Künstler als Produzenten und dem Publikum als Rezipienten werden so weit wie möglich aufgelöst. Dies hat vielfältige Formen interaktiver, kooperativer und interdisziplinärer Verfahren hervorgebracht, die sich allerdings einer eindeutigen Zuordnung widersetzen. Der französische Theoretiker Nicolas Bourriaud schuf 1998 in „L'esthétique relationnelle“ unter dem Begriff der „relationalen Kunst“ eine grundlegende Theorie dieser Kunstformen. Er sieht deren utopisches Potenzial in der Entwicklung alternativer Räume, in denen andere Formen sozialer Beziehung, Kritik und Geselligkeit erprobt werden können. Indem den Rezipienten von Kunst durch gemeinsame Aktivitäten eine neue Kommunikationsmöglichkeit eröffnet wird, wirkt die relationale Kunst als Mittel gegen die gesellschaftliche Entfremdung...

Kurator: Matthias Ulrich